



Menschliche Architektur - Szenerie vor einem Nachkriegs-Mussolini-Monument. vorn: das "weiße Dorf" in Rotterdam-Spangen, Sozialer Wohnungsbau, 1910 von J.J.P.J. Oud, dahinter: das technische Rathaus der Amerikaner Skidmore, Owens & Merrill.

Foto: Roland Günter

Roland Günter

Vom Hausbau zum Stadtbau:

Versorgungsarchitektur oder Demokratische Architektur?

TEIL I: ARCHITEKTUR-THEORIE

Ansprüche sind abhängig von Bewußtsein und Theorie

Welche Ansprüche unterschiedliche Personen an Haus und Stadt stellen, hängt von ihrem Bewußtsein ab. Man wird sich mit wenigem zufrieden geben, wenn man nicht viel weiß (oder will) - und anschließend daran leiden; oder das Leiden verdrängen; oder sich dafür eine Rechtfertigungs-Ideologie verschaffen.

Dies gilt nicht nur für Bewohner, sondern auch für Planer - mit dem Unterschied (der sie mit den kapitalinvestierenden Bauträgern verbindet), daß sie meist nicht persönlich leiden müssen. Sie können sich mehr oder minder elegant distanzieren. Sie verstehen es ausgezeichnet, Rechtfertigungs-ideologien zu entwickeln, da die von der Werbung beeinflusste Sprache in diesen Konsum-Zeiten jedweden gutklingenden Schwindel trägt.

Wenn wir die Einsichtsfähigkeit in die Realität als Theorie¹ bezeichnen, dann sind die Ansprüche an Häuser abhängig von der jeweiligen Theorie, die die Personen besitzen - ob übernommen oder selbst gebildet.

Notwendig: eine Wissenschaft vom Menschen

An dieser Stelle möchte ich eine Theorie entwickeln, die auf eine fundamentale, elementare, durchgreifende (d.h. radikale) Weise versucht, einen humanen Hausbau aus einer Architektur-Anschauung abzuleiten, die Wissenschaft vom Menschen ist.

Ausgangspunkt ist die Untersuchung der Natur des Menschen. Zu unterscheiden sind 1) Erfahrungspotentiale, die möglicherweise feststehend geprägt sind. Mit ihnen beschäftigt sich die Anthropologie.

2) Erfahrungspotentiale, die sich historisch verändern. Darauf haben vor allem *Norbert Elias* und noch mehr *Peter R. Gleichmann* hingewiesen, die die Historizität der Gefühle untersuchten.²

Architektur als Bühne

Man stelle sich folgende Schlüssel-Szene vor: zwei Schauspieler haben sich zur Aufgabe gemacht, Beziehungen zueinander darzustellen, die sie im Alltagsleben beobachten: der eine steht auf der Straße vor einem Fenster, der andere dahinter.

Sie entwickeln zunächst in ihren Köpfen Vorstellungen und beginnen dann, sie auszudrücken. Die Vorstellung führt zur Darstellung: das Gehirn lenkt die Ebenen ihres Ausdruckes: die Mimik, die Gestik und die räumlichen Bewegungen. Sie benötigen keine aufgesetzten Formen, sondern entwickeln ihre Formen aus ihrer Vorstellung: dadurch werden sie stimmig - auch in ihrer Komplexität.

Niemand von uns käme auf den Gedanken, die Erscheinungsweisen bzw. Handlungen der Schauspieler als seine Formen, als Formen um der Formen willen, zu lesen. Jeder Zuschauer liest sie als *Ausdruck des Lebens*. Wenn man sich mit diesem Sachverhalt analysierend und gestaltend beschäftigt, dann geschieht dies sinnvollerweise als Wissenschaft vom Leben und nicht als Wissenschaft von formalen Erscheinungen.

Man stelle sich nun weiterhin vor: die beiden Schauspieler rufen einen Bühnenbildner, das heißt: einen Spezialisten, der ihnen die Requisiten und die Bühne für ihre Handlungen herrichtet. Er tut dies nicht in der armseligsten Weise, indem er ihnen lediglich einen Kasten als Zimmer und ein Loch als Fenster

aufstellt. Er unternimmt mehr: er versucht, ihren Vorstellungen, Notwendigkeiten und Möglichkeiten mit seinem Entwurf so weit er eben kann, zu entsprechen. Dies kann ihm nur gelingen, wenn er die Tätigkeiten der Schauspieler ausgezeichnet, das heißt intensiv und komplex, zu verstehen gelernt hat. Daher entwirft er ihnen eine Szenerie.

Wir könnten entwickelte Architektur aus dem Zusammenhang von Abläufen des Lebens verstehen: Architektur ist eine Art Mitspieler unter Spielern; eine Art Mitdarsteller unter Darstellern: sie bildet Räume und Requisiten für Menschen. In Räumen und Requisiten drückt sie - sogar ohne die Anwesenheit von Menschen - aus, welche menschlichen Tätigkeiten sich mit ihrer Hilfe abspielen können.

Die imaginative Kraft der Architektur

Meist sehen wir Architektur ohne Menschen: weil die Leute nicht immer auf dem Balkon stehen, wenn wir vorbeikommen; weil sie nur gelegentlich ans Fenster treten. Auf der Bühne der Architektur machen die Menschen als Darsteller oft Pause; sie sind weggegangen, halten sich auf Bühnen auf, wo wir ihnen im Augenblick nicht zusehen können.

Aber eine gute Bühne gibt uns stets die Assoziation von dem, was hier gerade geschehen sein könnte und was vielleicht gleich, in naher Zukunft, sich ereignet. Sehen wir einen Balkon, dann stellen wir uns vor, daß dort oben jemand sitzt, Kaffee trinkt oder Zeitung liest. Wir versetzen uns oft selbst in diese Situation.

Das heißt: die gut gestaltete Bühne besitzt eine imaginative Kraft. Genauer: sie gestaltet die menschlichen Handlungen mit, macht sie vorstellbar - auch ohne daß sie sich hier und jetzt unmittelbar und konkret in ihr abspielen.

Das erkenntnistheoretische Problem beruht darin, daß in dem einen auch das andere existiert: in der Bühne die Menschen und umgekehrt (wohl auch) in den Menschen die Bühne. Daß das Abwesende in gewisser Weise anwesend ist. Dieses Problem wird ignoriert von einer positivistischen Architektur-Theorie, die zwischen den Spielern und der mitspielenden Bühne Grenzen wie ein Katasteramt zieht. Die Baugeschichte ist ihr weitgehend zum Opfer gefallen: wenn sie von Architektur spricht, ohne Menschen einzubeziehen.

Minimales Bauen: Versorgungsarchitektur

Architektur schafft unterschiedliche Räume für Menschen. Der simpelste, beschränkteste Raum ist der Stehplatz. Wie sehr man sich hier als passives Wesen erfährt, wird bewußt, wenn man von hier aus eine Bühne im Theater oder im Film erlebt. Auf dem Stehplatz kann man Schaubares nur im Kopf imaginieren, aber nicht den eigenen Körper mit allen Sinnen entfalten. Ganz ähnlich: der Sitzplatz.³

Ähnlich unkompliziert wie der Stehplatz ist der Gehweg, der lediglich den Bewegungsraum zwischen zwei Punkten schafft (Flure, Bürgersteige usw.). Wieviel komplexer ist dagegen ein Waldweg! (Es sei denn, man benimmt sich im Wald nach einem mitgebrachten eingeschränkten Verhaltensmuster).

Eine weitere Weise, in der Menschen durch eine Architektur auf eine wenig entfaltungsfähige Anwesenheit reduziert werden, ist geradezu zum Symbol geworden: die Zelle - sei es im Gefängnis, sei es als kleines Kinderzimmer einer in die Luft gehängten Wohnung im Hochhaus, sei es als Büro oder als Lagerraum. Am Charakter der Zelle ist das Prinzip der Beraubung menschlicher Entfaltungsmög-